Imanuel Kant's

Kennzeichen

der Philosophie

oder

Weisheitsliebe

im reinsten Sinne des Worts.



Frankfurt und Leipzig, 1796.

Prüfet die Geister.

Johannes.

Wer unrecht thut, der ist lichtscheu.

Christus.



Charakteristik

einer falschen, des Namens unwerthen sogenannten Philosophie.

Suspiciones inter cogitationes sunt, ut inter aves, vespertiones; nunquam volitant nisi luce crepera. Reprimendae certe sunt, aut saltem caute custodiendae: mentem enim obnubilant, et amicos alienant, et negotia interpellant... Reges inclinant ad Tyrannidem... etiam prudentes ad animi vacillationem.

Baco.

In einer der heitersten Stunden meines Lebens, fühle ich mich stark genug, euch, Freunde der Wahrheit (laßt mich immer den schönsten Namen wiederholen, den das Geisterreich

kennet!)

kennet!) stark genug fühle ich mich, euch Freunde der Wahrheit, meine Idee über eine sonderbare Art von **Philosophie** mitzutheilen. Ich habe diese Idee aus mancherley Schriften und Behandlungen des Jahrzehends abstrahiret.

Da es mir nur um **Sachen** und **nicht** um **Persönlichkeit**, nur um **Winke**, nicht um **Abhandlungen**, um Wärnung, nicht um Beleidigung zu thun ist: so werdet ihr es mir zu gut halten, daß ich die Resultate gebe, ohne die Erfahrungen zu nennen. Ich nenne die Sache, und schone der Personen. Wer sich selbst nennt, der mag's!

Vielleicht dankt mir's mancher Edle, der die Wahrheit über alles liebt, im Stillen, daß ich die **Empfindungen** genannt habe, die er Jahre lang im Herzen mit sich umher trug, ohne sie genannt zu haben.

Es beginnt in der gelehrten Welt ein *Modus procedendi* aufzukommen, der das Schild, **Philosophie**, aushängt, und nach meiner Empfindung eher alles ist, als **Philosophie**.

1. Diese sogenannte Philosophie

lauert, und nennet die aufgelauerten Neuigkeiten **Bemerkungen**, braucht also zu einem sehr unedeln Geschäfte ein sehr adeliches Wort.

3. Diese

2. Diese sogenannte Philosophie

hascht Anekdoten, und baut Systeme daraus, und giebt den Systemen die Miene der wichtigsten Entdeckungen, und nimmt Glückwünsche dafür an.

3. Diese sogenannte Philosophie

ruft die kaum erstorbene Gewohnheit wieder in das Leben zurück, alles nach ismus und asmus, nach iner und aner, nach isten und asten zu nennen, und mit Nomenklaturen ununtersuchte ungekannte **Individua** zu brandmarken.

4. Diese sogenannte Philosophie, wenn sie wider Hoffen sollte herrschend werden,

führte nach und nach das litterarische Faustrecht ein, mit dem Unterschiede, daß in den Zeiten des ungelehrten Faustrechts die Fäuste bekannt wurden, die die Schlösser raubten, in den Zeiten des gelehrten Faustrechtes aber, die anonymischen Fäuste, die die Märchen berichten und einsenden, unbekannt bleiben, oder gar als Heldenarme der Aufklärung bey andern Gelegenheiten gepriesen werden.

5. Diese sogenannte Philosophie

reisset den armen Sterblichen, der so selten mit Ordnung seines eignen Herzens zu recht kömmt, von **Selbsterforschung**, Selbst-

prüfung. Selbstbesserung, dem besten, was die Philosophie hat, hinweg, und macht den Fremdling in seinem Hause zum Universalrichter der Menschheit, daß er abspricht, und keine Rechtfertigung höret.

6. Diese sogenannte Philosophie

eifert mit Ingrimm gegen **Aberglauben** und **Leichtglauben**, (dem jeder Kenner wohl auch vom Herzen feind ist) und ist im Fürwahrhalten der märchenhaftesten Berichte gerade die **äusserst abergläubigste**, und **leichtgläubigste** aus allen Philosophien und Nichtphilosophieen.

7. Diese sogenannte Philosophie

deklamirt Tag und Nacht gegen Proselitenmacherey unter christlichen Partheyen, und wirbt so sichtbar und furchtbar für ihr System, wirbt mit Macht Proseliten *en foule*.

8. Diese sogenannte Philosophie

schreyt sich heiser: **Vernunft! Vernunft!** und treibt zugleich das niedrige Handwerk der unvernünftigen **Wahrscheinlichmacherey**.

9. Diese sogenannte Philosophie

ist höchste Schwärmerey, denn sie bildet Phantome, Hirnbilder von Ebentheuern, die nirgend

gend als im Hirne existiren, und gehet mit grossen Zurüstungen darauf aus, sie zu erlegen.

10. Diese sogenannte Philosophie

ist Absichten-Philosophie; läßt das schönste Feld der Untersuchung, die Sachen, öde liegen, und geht auf Personen los, spricht Urgichte über Absichten aus, und verdammt Herzen, um den Verstand helle zu machen.

11. Diese sogenannte Philosophie

ficht für Menschenliebe, und wecket (mit oder ohne Wissen) durch Verbreitung fürchterlicher, aber grundloser Nachrichten — Menschenhaß.

12. Diese sogenannte Philosophie

ist Tumultuarphilosophie, findet nicht Musse, Zeugen zu verhören, oder den Menschen aus sich selbst zu erklären, vor glühender Lust, ihm, ungesehen und ungehört, um zusammen gestoppelter wahrer und falscher, verschleyter und verdrehter Anekdoten willen — den Stab zu brechen.

13. Diese sogenannte Philosophie

spricht unablässig von Kultur des Verstandes, von Politur der Sitten, von Verfeinerung der Gefühle, und erlaubt sich Unsittlichkeiten,

daß ein ehrlicher Mann sich keines Namens so sehr zu schämen hätte, als ein solcher Gelehrter zu seyn ... zumal man von einem Gelehrten, wie ein gelästerter Mann sagt, offenbar wohl nicht weniger fordern kann, als daß er ein **Mann von guten Sitten** sey.

14. Diese sogenannte Philosophie

ist das eigentliche Werk der **Phantasie**, oder vielmehr der **Dichtungsgabe**, die von allen Enden der Welt Menschen zusammenstellt, die so wenig zusammen gehören, als weit sie entfernt sind; Aehnlichkeiten sieht, wo keine sind, und keine Unähnlichkeiten sieht, wo die größten sind.

15. Diese sogenannte Philosophie

riecht auf siebzig Meilen die Ausdünstungen der Pflanzen, die du in deinem Garten gepflanzet hast, und schreyt: hütet euch davor, es sind Giftpflanzen — — gepflanzt aus Absicht zu morden.

16. Diese sogenannte Philosophie

macht grosse *Couverts*, leget darein die schauerweckendsten Begriffe von Katholicismus, Jesuitismus, Lavaterismus, und wirft diese *Couverts*, dem Vorbeygehenden, der die Last des Tages getragen, und sich nach Ruhe seh-

net,

net, auf den Rücken: da klatschen die Buben, und staunen die Männer, da frolocket die Finsterniß, und weinet die Wahrheit!

Pfuy des Unfugs! Pfuy des Despotismus unter der Larve der Freyheit.

17. Diese sogenannte Philosophie

führt das Wort Toleranz unaufhörlich im Munde, und verweiset jeden, der das Knie nicht beugt vor ihrem Lehridol, ins Tollhaus! Ha! der schönen Toleranz!

18. Diese sogenannte Philosophie

nennt alles, was dem kalten Unglauben in die Hände arbeitet, helle, gediegene Denkart, und zugleich alles, was für die positive Religion spricht, Enthusiasmus, Deklamation, Schwärmerey, ausgebranntes Hirn, Vorurtheil.

19. Diese sogenannte Philosophie

führt keine geringere Absicht im Munde, als die gefesselte **Wahrheit doch** einmal frey zu machen; indessen sie mit eiserner Hand die Hände der Göttin anfaßt, und zehnfach mit Stricken umwindet — diamantene Fesseln klirren ihr am Beine!

So schwer nun der eiserne Scepter der gutmüthigen Unwissenheit ist; wer möchte nicht lieber unter ihrer Inquisition als unter der Inquisition dieser sogenannten Philosophie stehen?

„Aber so eine Afterphilosophie giebt es nirgends? — Wohl mir und dir, Leser, wenn sie nicht existirt! Aber wo kämen denn die Wunden und blauen Fäuste in dem göttlichschönen Antlitze der Wahrheit her?

Was

Was ich für ächte Philosophie halte.

Et hoc ipsum est coelo in terris frui, quando mens humana in Caritate movetur, in Providentia quiescit, et supra polos Veritatis circumfertur.

Baco.

Philosophie, wenn sie ächt, und des Namens werth ist, ist das, was das Wort sagt: **Weisheitsliebe** im reinsten Sinne des Worts.

Sie liebt die Wahrheit, um edel und gut zu werden, und ist edel und gut, um der Wahrheit immer empfänglicher zu werden.

Sie strebt mit allen Kräften nach dem, was sie liebet. Sie betritt jeden Pfad, und macht sich selbst einen, wo keiner ist, wandert in jede Gegend, fliegt mit dem Adler in die Höhe, und kriecht mit dem Wurme in die Niedre des Staubes, um Quellen der Weisheit zu finden.

Sie

Sie benützt die gefundenen Quellen der Weisheit, wo sie immer entsprungen seyn mögen.

Sie schöpft aus diesen Quellen, nicht um zu schöpfen, sondern um selbst daraus zu trinken, nicht um zu zeigen, daß sie schöpfet, sondern den Durstigen zu erquicken.

Sie schöpft aus Erfahrung, ohne die Belehrung stolz abzuweisen. Sie hält auf gesunden schlichten Menschenverstand, ohne von der mässigen nüchternen Spekulation verächtlich zu reden.

Sie spekulirt, ohne auf Erfahrung und gesunden Menschenverstand scheel herunter zu sehen.

Sie arbeitet an Aufhellung der Begriffe, unterläßt aber dabey nicht, das Herz zu säubern, woraus die gefährlichsten Finsternisse des Verstandes entstehen.

Sie erkennet und benützet die Vernunft, als eine schöne Gabe des Himmels für Wahrheitsuchende Menschen, überlegt es aber wohl, daß die Vernunft ohne Entwicklung durch Sprache, Belehrung, Erfahrung todte Fähigkeit bliebe, und nie lebendige Kraft werden könnte.

Sie hat allen Respekt für die Natur, freuet sich ihre Schülerin zu seyn, und erkennet sie willig als eine Offenbarung der Gottheit, schämt sich

sich aber deßwegen einer positiven Offenbarung nicht, unter andern auch aus dem Grunde, weil sie ihrer bedarf, um sich zu orientiren, wenn sie den geraden Weg verloren hat — oder vielmehr nicht finden kann.

Sie hat den Sokrates lieb, und lernet von ihm, aber ohne es den Nazarener entgelten zu lassen. Sie achtet das Gute und Wahre im Cicero, aber ohne dasselbe im Paulus als Unsinn zu verwerfen.

Sie hält die Metaphysik für ein Inventarium aller Operationen des Verstandes und der Vernunft, verläßt aber den sichern Boden der Erfahrung nie ohne Noth, und steiget mit Basedow von den Gebirgen, wo sich etwa die Spekulation verstiegen, gerne wieder in das Thal des gesunden Menschenverstandes hernieder.

Sie miskennet den Werth der Geometrie nicht, weis es aber wohl, daß sich in dem Menschen, und für den Menschen sehr wenig in Zirkeln und Triangeln bestimmen läßt.

Sie folget den Winken der Analogie, wenigstens so gerne, als der Handführung der Demonstration, die uns gar oft in Sümpfen niedersetzt — und dahin ist.

Sie hat für die Stimme des Herzens stets ein offnes Ohr, und merkt auf sein Anlangen, weil

weil sie wohl weis, daß der Mensch nicht nur ein kalterkennendes, sondern auch ein warmempfindendes Wesen ist, vergißt aber nicht, daß es in der Natur nichts feiners giebt, als die **Selbstbetrüge des menschlichen Herzens.**

In der Untersuchung ist ihr die gutmüthige Empfindung eben kein Schiedsrichter, sie wütet aber dennoch auch nicht in ihre Eingeweide, und will im Falle, daß Spekulation und Interesse der Menschheit in Kollision kommen, es lieber mit dem **Menschen**, als mit dem **Spekulanten** hatten.

Sie macht den Skeptizismus mit **Kant** zum Zuchtmeister des **Dogmatismus**, nicht aber zur Bestimmung des Menschen.

Sie kann durch das Fernrohr der Demonstration den **Fatalismus**, zu dem die Theorie führet, wohl sehen, aber sich ihm in die Arme werfen, das kann sie nicht.

Sie ist mistrauisch auf die **Gemeinsagen** des Pöbels, hat aber mit **Lambert** Achtung für den **Gemeinsinn** der Menschheit.

Sie studirt den Menschen, aber zuvor die Leute. (d. i. sie studirt den Menschen im **Einzelnen**, um die Menschheit im **Ganzen** kennen zu lernen,

lernen, sie studirt den Menschen, aber unter allen Menschen sich zuerst.)

Sie bemerkt die Schwächen des menschlichen Herzens, richtet aber keine Absicht.

Sie siehet Fehler, schliezt aber nicht auf vorsätzliche Bosheit.

Sie strebt nach Weltkenntniß, vernachlässiget aber dabey die Sorge für's eigne Hauswesen nicht.

Sie möchte manches gerne anders haben, sucht es aber nicht durch Hohngelächter zu bewirken, dadurch die bessern Menschen gekränkt, und die lustigern amüsirt werden.

Sie läßt sich das Beobachten nicht wehren, aber ihre Stimme ertönt nicht auf den Gassen, und ihr Blick lauert nicht am Fenster, und ihr Ohr horcht nicht an der Thüre, und ihr Fuß schleicht nicht auf Leinen.

Sie erkundigt sich um fremde Denkarten, aber in ihrer Rechten ist keine Geissel für die, so keine Parthey machen wollen, und in ihrer Linken klirrt keine Fessel für die, so andrer Meynung sind.

Sie ist scharfsichtig genug die Gebrechen der Staaten zu bemerken, findet es aber auch nicht gut, die Fehler des eignen Herzens ungeahndet

ahndet zu lassen, um auswärtige namhaft zu machen.

Sie beneidet die verblichenen Wahrheitsforscher um ihre Ehrensäulen nicht, giebt allenfalls selbst mit Rousseau einen Louisdor zur Errichtung derselben her, bemerkt aber ihre Fehltritte, wie ihr Gutes, und lernet Behutsamkeit und Bescheidenheit am Fusse der Ehrensäule.

Sie sieht jede Begebenheit um sich her als eine Offenbarung der Wahrheit an, das Anekdötchen läßt sie aber dahin gestellt seyn.

Sie ist nicht so allwissend, um sich der Interimshülfe einer Hypothese zu schämem, aber auch nicht so hypothesensüchtig, um selber eine Thatsache, oder das klare Zeugniß eines guten Mannes nachzusetzen.

Sie kennet das Recht zu prüfen, miskennet aber die Pflicht nicht zu glauben, wo es Gründe rathen, und die Angelegenheit der Menschheit befiehlt.

Sie weckt Prüfung, aber nicht Zweifelsucht. Sie sucht die Wahrheit gerne, folgt ihr aber noch lieber.

Sie schätzet eine gesunde Kritik, läßt aber nicht zu, daß sie auch die gesunden Knochen anfresse, wenn sie einmal mit dem faulen Fleische zu Ende ist.

Sie

Sie forscht, hält aber den Genuß für Wahrheit, und das Thun für Hauptsache, und macht selbst das Thun und das Leben zur ersten und hauptsächlichsten Quelle der Wahrheit, und hält es für höchste Weisheit, durch Rechtthun zum Rechtsehen sich geschickt machen.

Sie hält es nicht für gut die Vernunft auf Kanzeln zu verschreyen, kann aber dennoch auch nicht umhin, die unangenehme Wahrheit zu predigen, daß bey einem unreinen, selbstsüchtigen, an Leidenschaft gefesselten Willen eine reine, freye Vernunft nicht einmal gedenkbar sey, und also alles Gerede von Freylassung der menschlichen Vernunft, ohne zuvor bewirkte Freylassung des menschlichen Willens eitel Traum sey.

Sie kennet ihre Schwäche, ohne ihre Blösse mit großsprecherischen, geglaubten Schuldemonstrationen, oder mit Blümleins der klassischen Schreibart, oder mit Deklamationen und Ausfällen auf Personen decken zu wollen.

Sie hat zwar ihren eigenen Gang, zu gehen, aber Paradoxie ist ihr weder Führer noch Ziel.

Sie liebt das Selbstdenken, hütet sich aber weislich, und warnet jeden treulich vor den Abgründen der Grübeley, des Unglaubens, des Skeptizismus.

Sie zieht dem Lichte nach, will aber demselben nicht näher seyn, als es für itzt ihr Blick erträgt.

Sie hat aus Erfahrung gelernet, daß die Wahrheit genug Licht hat für den, der sie sehen will, aber auch Schatten genug für den, der sie nicht sehen will.

Sie zittert nicht vor den Dornen der Subtilitäten, nimmt aber doch auch nicht gerne das Lichtlein von dem Arbeitstische, von dem sie leben muß, weg, um es etwa in den Mond zu stellen, und sein dunkles Wesen zu beleuchten.

Sie weiß wohl, daß ihr ein gesundes paar Augen zu Theil geworden, womit sie Weiß und Schwarz zu unterscheiden vermag, spricht aber doch keine Orakel über die Natur der Dinge: denn die Natur (das Innere der Dinge,) ist weder weiß noch schwarz.

Sie ist scharf entwickelnd, und eben darum langsam entscheidend.

Sie urtheilt nach ihrer besten Ueberzeugung gerade zu, kann aber auch hören, fragen, schweigen. — Drey überaus seltene Künste! — —

Sie hält auf Gutseyn mehr als auf Gelehrtseyn, achtet aber doch alle wahre Gelehrsamkeit, die mehr Kopf als Hut ist.

Sie

Sie leget ihre Gründe züchtig und ruhig dar, weiß aber wohl, daß der Schreyer kein Ohr und der Scharfrichter der Absichten keinen Sinn dafür hat.

Sie liebt die Wahrheit im Menschen über alles; glaubt aber mit Claudius, daß selbe so etwas grosses sey, daß sie durch die Menschen weder gewinnen noch verlieren kann.

Sie forscht und zweifelt, denkt und liest, fragt und hört, erfährt und schließt; abstrahirt und combinirt, glaubt und spekulirt zu jeder stillen, freyen Stunde, doch setzt sie sich auch ruhig hin, vergißt alles dieses, und sehnet sich mit Kindesheimwehe nach einem bessern Land, in dem das Forschen und Schreiben, Fragen und Hören, Demonstriren und Zweifeln, Abstrahiren und Combiniren, Ueberzeugung und Widerspruch, Misverständniß und das Reiben der Partheyen auf immer ein Ende haben.

Sie reducirt wohl auch auf den Grundsatz des Widerspruches, doch bleibt ihr der Schöpfer das A und Ω von allem.

Sie sieht wohl auch die von ihrem Verstande unüberschreitbare Kluft zwischen dem Endlichen und Unendlichen, sie weiß aber, daß sie ihren Stammbrief im Herzen trägt, und will alles in der Welt eher, als ihn, durch eine Befleckung unleserlich machen.

Sie trägt eben keinen Denkzettel am Kleide, hält aber um desto mehr auf die Gesetztafeln im Herzen.

Sie fürchtet kein Gespenst, wohl aber den Unsichtbaren, der Unredlichkeit nicht billigen kann.

Sie prüfet Gesetz und Vorschrift, aber mehr durchs **Thun**, als **Räsonniren**.

Sie hat einen hohen Begriff von dem Menschenadel, und seiner Bestimmung, denkt aber sehr ärmlich von all den Wortwissenschaften, die viel versprechen, und wenig geben, Bände füllen, und das Herz leer lassen.

Sie sehnet sich zwar nach dem vollen Sonnenlichte, arbeitet aber treulich bey der ihr verliehenen Lampe, so lange Nacht, und düstre Dämmerung ihren Wohnkreis umhüllet.

Sie wirft die Krücke nicht weg, bis sie gesunde Beine hat: noch weniger braucht sie die Krücke dazu, um andern ihre gesunden Beine abzuschlagen.

Sie läßt sich auch die Aufhellung und Bilder derer, die mit ihr leben, sehr nahe angelegen seyn, doch giebt sie nie früher, als biß sie empfangen hat, und nie Schein für Sache.

Sie reißt nieder, aber nur um aufzubauen.

Sie bemühet sich helle Köpfe zu bilden, sucht aber zuvörderst reine Herzen zu bereiten, die helle Köpfe tragen können.

Sie warnet auch vor Vorurtheil, erinnert aber zugleich mit Lessing, daß nicht alle frey sind, die ihrer Ketten spotten.

Sie warnet auch vor Aberglauben, aber ohne alles Aberglauben zu nennen, was sie nicht glaubt, nicht weiß, nicht meynt.

Sie warnet auch vor **Schwärmerey**, vergißt aber nicht, daß auch der erste Tollhäusler seinen Verstand für gesund, und alle übrige Menschen für krank am Verstande, und für Schwärmer halten, und ausgeben kann.

Sie ist auch eine Feindinn der schelmischen Proselitenmacherey, hält aber die stille Wahrheitsliebe eines Guten und die Vertheidigung des erkannten Wahren für keinen Komplot der Glaubensvereiniger.

Sie liebt die Wahrheit über alles, und möchte sie eben deßwegen verbreitet wissen, weiß aber wohl, daß Heiterkeit und Ruhe die ächten Kennzeichen der Wahrheitsliebe, und das Kriegsgetümmel der lärmenden Schreiberey der Tod alles Nachdenkens sey.

Sie liebt Publicität als ein Kind des Lichts, hütet sich aber Büberey für Publicität zu halten.

Sie glaubt dem klaren, guten Zeugnisse, nimmt aber bekannt gemachte Flecken ohne Untersuchung nie für baare Wahrheit an, bloß deßwegen, weil sie schwarz genannt werden.

Sie arbeitet dem Irrthum mächtig entgegen, schonet aber des Irrenden menschlich.

Sie predigt auch Menschenliebe, aber eine solche, die von Gottesliebe abstammt, und von Selbstverläugnung nicht getrennt ist; und leidet es durchaus nicht, daß Menschenliebe ein Firniß der Irreligion seyn soll.

Sie dringt auch auf Verbesserung der Mängel aller Art, auf Ausrottung des Unkrauts aller Art, empfiehlt aber vorhergehende genaue Prüfung, ob dein geglaubtes Besseres wirklich besser, und dein geglaubtes Unkraut wirklich Unkraut sey.

Sie achtet zwar das Wohl einzelner Personen nicht mehr als die Verbesserung ganzer Gemeinen, doch empfiehlt sie anbahnende und begleitende Liebe vor und bey dem grossen Verbesserungsgeschäfte.

Sie dringt auf bessere Erziehung, weiß aber, daß es dabey mehr auf Beyspiel, Zucht, Anweisung, als auf Worte und Vorschriften ankömmt.

Sie denkt nicht verächtlich von Aristoteles und Buchhandlungen, weis aber auch, daß jener viel

viel beygetragen, und diese viel beytragen können, Lähmung des Verstandes und Verwirrung zu befördern.

Sie ist auch eine Freundinn der Weltbürgerliebe, übet aber bey aller Gelegenheit Nächstenliebe, und schämt sich der Schwachheit nicht, das liebe Vaterland zu lieben.

Sie sucht auch Nationen zu verbessern, hält es aber für thöricht in Europa aufräumen zu wollen, ehe man seine Wohnstube ins Reine gebracht hat.

Sie ermuntert auch zur Industrie, zur Arbeitsamkeit, zum gesellschaftlichen Leben, vergißt aber nicht, daß man zuerst ein guter Mensch seyn muß, um ein guter Bürger zu werden; und daß der Mensch zu seinem Glücke etwas mehr bedarf, als Fabriken, Windmühlen, Armeen, Journale. — — —

Sie erklärt sich auch wider allen Druck der Menschenrechte, hütet sich aber diesen Druck durch Geschrey von Freyheit noch drückender zu machen.

Sie möchte auch gerne Licht schaffen, weiß aber wohl, daß da, wo Hitze ist, Weisheit nicht seyn kann.

Sie bauet auch gerne dem Uebel vor, streuet aber keine Pasquille aus, und macht unschuldige Namen nicht schwarz.

Sie hat Ahndung von Weisheit, ist aber zu demüthig sich weise zu dünken, und zu einsam, zu isolirt, um weise genannt zu werden.

Sie hat viel Verachtung auszustehen, weil sie mehr ist als sie scheint, aber vier Züge machen sie unverkennbar:

Sie fürchtet Gott,
ehret den König,
liebt den Menschen, und
kann das Unrecht ertragen.

Ohne

Ohne Bild.

Die Philosophie, die ich meine, *patiens est, benigna est, non aemulatur, non agit perperam, non inflatur, non est ambitiosa, non quaerit, quae sua sunt, non irritatur, non cogitat malum, non gaudet super iniquitate, congaudet autem veritati, omnia suffert, omnia credit, omnia sperat, omnia sustinet — nunquam excidit, sive prophetiae evacuabuntur, sive linguae cessabunt, sive scientia destruetur.*

Zu deutsch, die Philosophie, die ich meine,
ist geduldig,
ist menschenfreundlich,
ist neidlos, und rein von Eifersucht,
thut nichts Arges,
blähet sich nicht auf,
sucht nicht das Ihre,
läßt sich durch nichts in der Welt erbittern,
denkt nichts Arges,
freuet sich der Sünde nicht,

freuet sich der Wahrheit mit allen ihren
Freunden,
duldet alles,
glaubt, und hoffet das Beste,
trägt alle Lasten,
dauert ewig, und ist noch, wenn auch
Prophetie und Sprachen und Wissenschaften nicht mehr sind.

* * *

Wer möchte nicht in diesem Sinne Philosoph seyn? Und wer es im entgegengesetzten seyn möchte — — was dächtest du von ihm, liebster Leser? Gott Lob! daß es keinen solchen Menschen giebt, der es seyn möchte.

Die Liebe denkt nichts arges!



War=

Warnungen
an deutsche Jünglinge.

Jeder hat das Recht in allgemeinen Angelegenheiten den *Statum morbi* zu untersuchen; ich will sagen, wie ich ihn finde.

Ich warne den deutschen Jüngling mit voller Ueberlegung und aus dem innigsten Gefühle der Menschlichkeit;

1. **Vor der** *vaga libido*, die die Menschheit bis aufs Mark anfrißt, und täglich verwüstender wird; die sich als Naturbedürfniß bereits öffentlich zu legitimiren erfrecht, und die Bande der Ehe abschüttelt — unbändig tobet. **Davor** warne ich.

2. **vor den Reizen des steigenden Luxus**, deß Werk es ist Familien zu zernichten, Ehen zu erschweren, Staaten zu erschüttern. **Davor** warne ich.

3. **vor dem Unglauben an alle positive Offenbarung**, der sich mit unglaublicher Dreistig-

stigkeit das Prädikat, **Weisheit**, ausschließungsweise beylegt, und uns vorurtheilige Layen, die noch an eine positive Offenbarung glauben, zusammen in Ein Narrenhaus sperrt. **Davor warne ich.**

4. **vor der Moral ohne alle Religion**, weil jene ohne diese gerade der stärksten Motive entbehren müßte, und gerade die Motive das unentbehrlichste sind und bleiben für die menschliche Freyheit. **Davor** warne ich.

5. **vor der eingebildeten Früh-Weisheit**, die Kinder zu Richtern, und Säuglinge zu Reformatoren in den wichtigsten Dingen macht, eine Weisheit, die bey unordentlicher oder ganz regelloser Lese- und Studierart sehr ansteckend ist. **Davor warne ich.**

6. **vor der Empfindeley**, die die männlichen Gefühle wegschwemmet, oder gar alle Gefühle überspannet, und den deutschen Charakter zum Gecken macht. **Davor warne ich.**

7. **vor der unglücklichen Spekulation**, die mit der Demonstration anfängt, und mit ungeläutertem oder geläutertem Pantheismus endet, mit dem Glauben an geometrische Evidenzen in den wichtigsten Untersuchungen beginnt, und wenn sie konsequent ist, mit dem Unglauben an Gott vollendet. **Davor warne ich.**

8. vor

8. vor der Seuche des Absichten richtenden Journalismus, der sich unter dem schönen Namen Publicität, versteckt, aufzuräumen vorgiebt — und niederreißt, und grössere Wunden schlägt, als die sind, die er zu heilen sucht. Davor warne ich.

9. vor der Thorheit der Früh-, und dem Unsinn der geistlosen Vielschreiberey, besonders vor der anonymischen, die Lügen und Unverdaulichkeit in Umlauf bringt, und den deutschen Sinn rar, und die Papiermühlen kostbar macht. Davor warne ich.

10. vor den überfeinen Bemühungen, Gesetzgebung, Politik, Industrie, Regierung, je länger je mehr von dem Glauben an Gott unabhängig, und bloß zeitliches Wohlseyn zum *non plus ultra* des menschlichen Strebens zu machen. Davor warne ich.

11. vor der äusserst intoleranten Sprache, in der die Worte Priesterlist, Pfaffentrug, Aberglauben, Schwärmerey, Bigotterie, Intoleranz — und positive Religion Synonyma sind. Davor warne ich.

12. Und zum Schlusse warne ich den deutschen Jüngling, wie vor Intoleranz, also auch vor dem rastlosen Predigen der uneingeschränkten Duldung, und bitte ihn dafür mit Schlosser zu bedenken, daß aus den Trümmern der Glau-

bensreli-

densreligionen, deren Priester der Klerus ist, endlich, wenn sich jeder seinem Räsonnement hingiebt, eine Religion entstehen muß, deren Gott und Priester Despotismus heißt! Davor warne ich, und lasse jedem das Recht zu warnen, vor wem er will.

(Statt aller unnöthigen Vertheidigung gegen die grundlose und nichts beantwortende Antwort des Reisebeschreibers Nikolai).

